

EIN HAUFEN FREIHEIT!

Freiheit

BRIGITTE WERNER

im Gespräch mit Ralf Lilienthal

Ralf Lilienthal | Ich darf ganz direkt sein: *Kotzmotz der Zauberer* ist ein Kinderbuch, bei dem man als Leser gar nicht genug Hüte auf dem Kopf haben kann, um sie alle zu ziehen! Wo war die geniale Brigitte Werner all die Jahre, bevor dieses wunderbare Buch erschien?

Brigitte Werner | Wie weit soll ich zurückblicken? Als Kind waren Bücher meine Rettung. Meine Kindheit war trüb und schwierig. Also habe ich gelesen, alles verschlungen, was mir unter die Finger kam. Die wirkliche Welt und die Buchwelt verschoben sich dann oft, und ich war manchmal nicht mehr sicher, in welcher Welt ich nun wirklich lebte. Ich habe aber neben den Geschichten schon immer sehr die Sprache genossen und genau registriert, wenn sie *zauberhaft* und *wundersam* oder irgendwie besonders war. **Mein größter Wunsch war, dass man mich aus Versehen nachts in der Bibliothek einschließt.** Möglichst am Wochenende, während es draußen in Strömen regnet und mich niemand vermisst. Das wäre das Paradies gewesen.

RL | Wohin sollte ihre berufliche Reise gehen?

BW | Schon vom ersten Schultag an wollte ich immer, wie mein ostpreußischer Großvater, Lehrerin werden. Und ich bin es dann tatsächlich auch geworden. Zehn Jahre lang habe ich an einer Grundschule in Herne unterrichtet – Deutsch, Mathematik und Kunst. Ich habe es gerne gemacht – und ich glaube auch, dass ich eine gute Lehrerin war.

RL | Trotzdem haben Sie dann der Schule den Rücken gekehrt. Warum?

BW | Ich habe immer alles daran gesetzt, dass die Kinder einfach Spaß hatten beim Lernen. Wir haben jeden Tag sehr viel gelacht. Und: Die Arbeitsbedingungen an meiner Schule waren ideal. Dennoch gab es Einschränkungen und einengende Vorgaben. Vieles von dem, was der Lehrplan vorsah, schien mir nicht im Interesse der Kinder zu liegen. Irgendwann kam dann der Moment, an dem ich empfunden habe: «Ich wiederhole mich, neue Ideen fließen spärlicher.» Und das, obwohl ich wirklich sehr auf diesen Beruf fixiert war und sich auch privat und im Freundeskreis fast alles um die Schule drehte.

RL | Nach zehn Jahren Schuldienst waren Sie längst beamtet. Mit welchem Gefühl verzichtet man auf die damit verbundene finanzielle Sicherheit?

BW | Mit einem naiven Vertrauen und einem großen Wunsch nach Freiheit. Ich war «ausgeschieden auf Verlangen», wie es in der Urkunde hieß. Viele in meinem Umfeld haben gedacht, ich hätte einen Dachschaden. Sicherlich war das eine Entscheidung mit existentiellen Folgen. Aber ich war nicht verheiratet, hatte keine Kinder und musste nur zusehen, dass ich selber überlebe. Es war einfach ein Abenteuer, das aufregend war, das pralle Leben selber. Anfangs habe ich ausschließlich geschrieben, Kindergeschichten, wie ich sie jahrelang täglich meinen Schülern erzählt hatte. Zwei davon habe ich an Verlage geschickt, aber die kamen ungelesen zurück. Obwohl ich eigentlich nie wirklich an meinen Schreibqualitäten gezweifelt habe, war ich anfangs ziemlich entmutigt.

RL | Wie ging es dann weiter?



Fotos: Wolfgang Schmidt

BW | Dann habe ich gejobbt. Das habe ich sehr genossen. Ich habe auf der Straße Blumen verkauft. Gekellert. Geputzt, gekocht. Das kann ich sehr gut. Oft hatte ich sehr wenig Geld, aber ich hatte einen Haufen Freiheit und es ging mir wirklich gut. Als mein damaliger Freund bei einer Straßentheatergruppe mitmachte, wurde es richtig spannend. Sie haben den *Dra-Dra* von Biermann gespielt, danach den *Ur-Faust* von Goethe. Damit waren wir auf dem Off-Festival in Avignon. Aber ich habe nicht einmal im Traum daran gedacht, selber Theater zu spielen. Niemals. Ich war viel zu schüchtern.

RL | Und doch wurde eines Tages aus der Grundschullehrerin die Theaterfrau Brigitte Werner.

BW | Als mein Freund aus der Schauspieltruppe ausstieg, hat er mich überredet, mit ihm zusammen Kindertheater zu machen. Das traute ich mich aber nur mit Puppen, weil ich mich dahinter verstecken konnte. Ich schrieb die Stücke, bastelte die Requisiten und war überhaupt das Mädchen für alles Kreative. Das ging dann auch, obwohl ich am Anfang so aufgeregt war, dass ich keine Luft bekam. Als Nächstes fand ich mich in einem Ganzkörperhundekostüm wieder – ich war zu einem Clownshund geworden, der allerhand Dummheiten machte, sogar Pipi. Aber diese Rolle war doch sehr beengt, nicht nur, was das Kostüm betraf. Und ich entdeckte meinen heimlichen Traum, eine Clownin zu sein ...Wissen Sie, alles Spaßige liegt mir irgendwie. Also erfand ich eine schrullige Hexe, «Flora Sanella». Was sie auch zaubern wollte, immer kam etwas ganz anderes dabei heraus. Zum Quietschen komisch. Und ich traute mich nun, sie zu spielen! Aber vor der ersten Vorstellung haben mir – wie auch heute noch – wirklich und wahrhaftig die Knie

geschlottert. Doch wenn es dann losgeht, bin ich cool und souverän, aber vorher frage ich mich regelmäßig: «Warum habe ich eigentlich ausgerechnet das zu meinem Beruf gemacht, was am allermeisten mit Angst verbunden ist?»

RL | Trotz der jahrelangen Routine?

BW | Beim Kindermitmachtheater gibt es keine Routine. **Jede Vorstellung ist ein Unikat, es sind andere Kinder da, ein anderer Spielort.** Die Kinder improvisieren ja mit meiner Hilfe ihre Rollen. Da muss man sehr wach und einfühlsam sein. Das bedeutet höchste Konzentration und Spontaneität. Kinder sind ein gnadenlos ehrliches Publikum. Aber das beste.

RL | Als Mitmachtheaterfrau stehen Sie heute alleine auf der Bühne. Wie kam es dazu?

BW | Nach der Trennung von meinem Freund habe ich eine Zeitlang gehofft, vom Schreiben leben zu können. Inzwischen hatte ich eine Reihe von Gedichten veröffentlicht, Kurzgeschichten geschrieben und zum ersten Mal den Ruhrgebietsliteraturwettbewerb gewonnen. Auch war das erste Buch erschienen, eine Mischung aus Prosa und Lyrik. Doch das Geld reichte nicht. Mittlerweile hatte ich aber in der Kindertheaterszene einen guten Namen. Als mein Patenkind für längere Zeit ins Krankenhaus kam, wusste ich auf einmal, wie es auch ohne Kollegen weitergehen könnte: *Erbse mit Speck* hieß das erste kurze Mitmachstück. Mit zwei Koffern in der Hand und einem Akkordeon auf dem Rücken spielte ich zunächst nur auf Krankenstationen. Ich bekam für diese Idee sogar eine Auszeichnung. Und nun spiele ich ▶



BRIGITTE WERNER |



► überall. Für kranke und gesunde Kinder. All die Jahre war das Mitmachtheater der Kern meiner wirtschaftlichen Existenz.

RL | Wie ist der *Zauberer Kotzmotz* in ihr Leben getreten?

BW | Der Auslöser war eine Trennung. Diesen Kummer konnte ich nicht mehr wie gewohnt alleine mit mir abmachen, er war zu schrecklich. Endlich signalisierte ich meinen Freunden: «Ich brauche euch jetzt!» Dass Freundschaft etwas Wunderbares ist, wusste ich natürlich. Aber dass sie in Krisenzeiten ein Geschenk des Himmels ist, konnte ich nun erfahren. Danach musste ich ein Buch schreiben, in dem es um Freundschaft geht.

RL | Um die Freundschaft zwischen dem griesgrämigen, furchteinflößenden, Schimpfworte brüllenden Zauberer und einem kleinen, furchtlosen, zerzausten, knickohrigen, zärtliche Worte erfindenden Hasen – wie sind die Reaktionen der Kinder auf diese anrührende und im besten Sinne wortgewaltige Geschichte?

BW | Es ist schon eigenartig. Eigentlich dachte ich, dass das Buch für Kinder ab zehn Jahren nicht mehr so interessant sein würde. Aber in Grundschulen lese ich immer vor allen vier Schuljahren. Und ich stellte überrascht fest, wenn ich den *Kotzmotz* lese, werden selbst die wilden Jungs in der vierten Klasse, die sich am Anfang cool auf ihrem Stuhl lümmeln, plötzlich wieder ganz kindlich. Nicht nur bei den «Wutwörtern» des Zauberers, sondern auch und gerade bei den «Streichelwörtern» des kleinen Hasen. Als ich das Buch geschrieben habe, war mir gar nicht bewusst, dass die Wut- und Streichelwörter bei allen Rezensionen und vor allem bei den Reaktionen der Kinder so im Vordergrund

stehen würden. Manchmal muss man ja den Ton einer Geschichte erst suchen, beim *Kotzmotz* war er aber sofort da. Ich bin vom ersten Wort an in den Erzählstrom reingekommen und dann hat er getragen.

RL | Demnach konstruieren Sie Ihre Geschichten nicht?

BW | Nein. Ich lasse mich stets von meiner Fantasie führen. Ich glaube fest an die Muse in mir. Ich habe am Anfang nur ein Samenkorn, den Kern der Geschichte. Dann schreibe ich drauflos und erlebe, wie die Pflanze erblüht. Das kann eine Heckenrose werden – oder eine Distel. Manchmal müssen sie noch ein wenig Sonne und etwas mehr Wasser bekommen oder beschnitten werden ... Ich schreibe nicht gerne Sachen, die ich schon vorher weiß. Es muss auch für mich spannend bleiben, mit unvorhergesehenen Wendungen. Es ist Zeugung und Geburt gleichzeitig. Ich liebe das sehr, alle die Überraschungen, die in mir geschlummert haben.

RL | Was war der Kern bei *Kotzmotz*?

BW | Ein einziger Gedanke. Ich wollte zwei widersprüchliche, kontrastreiche Figuren darstellen, die lernen, einander zu vertrauen, die sich streiten und auch wieder versöhnen können. Erst im Nachhinein ist mir klar geworden, dass da unsere dunklen und lichten Anteile miteinander ringen. Der eine Teil muss den anderen erlösen. Aber das ist beim Schreiben nicht über den Kopf gelaufen, sondern im Erzählen entstanden.

RL | Wohin wird Sie die Abenteuerreise des Lebens noch führen?



BW | Vor nicht allzu langer Zeit wurde mir durch eine aufwühlende Begegnung sehr dringlich bewusst, dass das Schreiben das Wichtigste in meinem Leben ist, mein Anker, meine Rettung und Beglückung. Aber es blieb immer hinter dem Geldverdienen zurück. Seitdem jedoch habe ich nicht mehr aufgehört zu schreiben. Ich habe mich an meine Kraft wieder angedockt. Demnächst erscheint ein weiteres Kinderbuch, dann werde ich einen längst begonnenen Roman vollenden. Ich bin jetzt sechzig und neige ein wenig zur Ungeduld. Am Ende hoffe ich, dass der Traum wahr wird, vom Schreiben und Vorlesen und von meinen Seminaren leben zu können. Ich unterrichte nämlich immer noch sehr gerne. Das Kindertheater, den Fundus von immerhin sechs Stücken, mit Scheinwerfern und allem Schnick und Schnack, werde ich irgendwann einer Schule schenken, die eine gute Theater AG hat. Irgendjemand wird vielleicht einmal sehr viel Freude daran haben. **Das wäre schön!** ■



Brigitte Werner, geboren 1948, war zehn Jahre lang Grundschullehrerin. 1982 gründete sie das freie Kindertheater «Pappmobil», wo sie bis 1992 tätig war; seither tritt sie selbstständig als Schauspielerin und Akteurin auf. Sie schrieb zahlreiche Kindertheaterstücke und erhielt mehrere Literatur- und Förderpreise. Brigitte Werner gibt Literaturseminare und Theaterworkshops in verschiedenen Einrichtungen und steht für Lesungen und Theateraktionen zur Verfügung. Weitere Informationen und Einblicke sind auch zu erhalten unter: www.brigittewerner.de



Mit farbigen Illustrationen von Birte Müller
107 Seiten, gebunden
€ 14,90 (D) / € 15,40 (A) / sFr 27,90
ISBN 978-3-7725-2070-9
(zum Vorlesen ab 5 Jahren und
zum Selberlesen ab 8 Jahren)

www.geistesleben.com

Ha, Du Wollhasenwüstenlöwenfurz!

Wenn der Zauberer Kotzmotz tobt und wütet, halten alle Tiere im Wald den Atem an und verstecken sich; selbst die Bäume zittern vor Angst. Nur ein kleiner, unbekümmerter, zerzauster Hase lässt sich nicht beirren und landet unversehens direkt vor dem Haus des Zauberers. Wird es ihm gelingen, dem dunklen Magier zu widerstehen und seiner rasenden Tobsucht etwas entgegenzusetzen?

Eine Geschichte über intensive, elementare Gefühle von Angst, Wut, Einsamkeit, Zutrauen und Zärtlichkeit. – Brigitte Werner erzählt mit viel Humor und einer schier unerschöpflichen Lust an der Kraft und Poesie der Sprache.

Wunder-wunder-wunderschön! Da geht nicht nur das Kinderherz auf, sondern auch das Herz der «Großen».

Angelika Scholz

Liebevoll und gleichzeitig therapeutisches Buch, besonders für zornige Kinder – liegt jetzt in meinem Wartezimmer!

Beate Bäumlner, Praktische Ärztin